

Raum- und Grenzkonzeptionen in der Erforschung europäischer Regionen

Lina Schröder / Markus Wegewitz / Christine Gundermann (Hg.)



Raum- und Grenz- konzeptionen in der Erforschung europäischer Regionen

Lina Schröder / Markus Wegewitz / Christine Gundermann (Hg.)

Impressum

ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie 6

herausgegeben von Enno Bünz, Andreas Rutz,
Joachim Schneider und Ira Spieker

Layout: [Josephine Rank](#), Berlin
Technische Umsetzung (barrierefreies PDF):
Klaas Posselt, [einmanncombo](#)
Umschlaggestaltung: Josephine Rank
Titelfoto: Roland Pleier

© Dresden 2023
Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
Zellescher Weg 17 | 01069 Dresden

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.
www.isgv.de
ISBN 978-3-948620-05-9
DOI 10.25366/2022.98

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch
Steuermittel auf der Grundlage des vom
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Die Erstellung des Manuskripts wurde mit Mitteln
der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

| Inhalt

Lina Schröder, Markus Wegewitz, Christine Gundermann Von der Grenzregion zum Grenzraum – eine Einleitung	8
1. Epochenübergreifende Überlegungen zu den Begriffen ‚Grenze‘, ‚Grenzraum‘ und ‚Grenzregion‘	
Caspar Ehlers Die Reichsgrenze. Ein Versuch über Grenzräume und diachrone Kurzfassungen	19
Maike Schmidt Grenzräume und Adel in der Frühen Neuzeit. Ein Problembericht am Beispiel der von der Leyen in Lothringen	28
Lina Schröder Grenzen entdecken. Zum Verständnis von Region, Grenzräumen und Grenzregionen am Beispiel Frankens, des Kahlgrunds und der Lage Landen	52
Philipp Heckmann-Umhau Die Grenzregion als Kolonie? Neue Perspektiven auf Bosnien-Herzegowina und Elsass-Lothringen (1871–1918)	86

2. Grenzerfahrungen und ‚Grenzland‘-Aktivismus

Oliver Auge

‚Vom Gegeneinander zum Miteinander‘? Zur Deutung der Grenzregion zwischen Dänemark und Deutschland als Raum nationaler Konfrontation 111

Sarah Frenking

Grenzerfahrung, Raumaneignung und Bewegungsweisen Praxeologische Perspektiven auf das deutsch-französische ‚borderland‘ um 1900 128

Lisbeth Matzer

Das ‚Deutschtum‘ verteidigen. (Dis-)Kontinuitäten im ‚Grenzland‘-Aktivismus zwischen Österreich und Slowenien (circa 1900–1970). 152

Katharina Schuchardt

Perspektivierungen und Relationierungen. Perpektivierungen und Relationierungen. Fragile Grenzen: das Beispiel Turów 173

3. Archive und Wissenschaftsgeschichten der Grenzregion

Karl Solchenbach

Die Grenzen aufgezeigt. Technische Innovation und räumliche Abstraktion am Beispiel früher Landkarten der Grenzregion zwischen dem Herzogtum Luxemburg und dem Kurfürstentum Trier . 191

Ilona Riek und Bernhard Liemann

Benelux-Fachinformation an der fluiden Grenze zwischen Forschungsinfrastrukturen und Fachwissenschaft 216

Martin Rohde

Wissenstopografien des Grenzraums. Die ruthenisch-ukrainisch bewohnten Ostkarpaten im Visier von ‚frontier‘-Wissenschaften des langen 19. Jahrhunderts 231

4. Diskussion

Caspar Ehlers, Christine Gundermann, Georg Mölich

Grenzregionen zwischen Verflechtungsgeschichte und
Geschichtspolitik. Eine Diskussion 257

Anhang

Über die Autor:innen 264

Die Grenzen aufgezeigt

Technische Innovation und räumliche Abstraktion am Beispiel früher Landkarten der Grenzregion zwischen dem Herzogtum Luxemburg und dem Kurfürstentum Trier

Karl Solchenbach

Einleitung

Erstens, was die Regalien und die Oberherrschaft über den Fluss Mosel vom Oberlauf an einschließlich des Ufers und des Uferpfades betrifft, den man üblicherweise als Leinpfad bezeichnet, und zwar auf jeder Seite dieses Flusses bis zum Graben, der Fuchsgraben genannt wird, sollen diese ohne Behinderung durch die Trierer dem Herzog und dem Herzogtum Luxemburg gehören. In gleicher Weise soll der Fluss Sauer mit seinen beiden Ufern der uneingeschränkten Gerichtsbarkeit und Obrigkeit desselben Herzogtums Luxemburg

*ausschließlich zugehören, ohne von den Trierern bestritten und behindert zu werden.*¹

Der Vertrag, der am Rande des ‚geharnischten‘ Reichstags (1548) zwischen dem Trierer Erzbischof und Kurfürsten Johann von Isenburg und der Statthalterin der habsburgischen Niederlande², Maria von Ungarn, geschlossen wurde, ist der erste bekannte Versuch, die Grenzen

- ¹ Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 1A Nr. 9512, vgl. auch Hontheim: *Historia*, S. 709 f. (Übersetzung Dr. Brigitte Baums-Stammberger). Zur Grenze zwischen Trier und Luxemburg vgl. Margue: *Grenzen des Luxemburger Landes, zu den Grenzstreitigkeiten an der Mosel* vgl. Müller: *Weistümer, Feuerbücher, Konkordat*.
- ² Der Begriff ‚habsburgische Niederlande‘ umfasst im Wesentlichen das Gebiet des heutigen Belgien und Luxemburg, zeitlich deckt er die Perioden der burgundischen (bis 1556), der spanischen (1556–1714) und der österreichischen Herrschaft (1714–1795) über diesen Raum ab.

zwischen den beiden Territorien zumindest auf einem Teilstück (im Grenzraum zwischen Obermosel und Saar) zu definieren und die Rechte für Reisende festzuschreiben. Eine Karte wurde dem Vertrag nicht beigelegt.

Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Grenzen zwischen dem Kurfürstentum Trier³, dem Herzogtum Luxemburg, dem Herzogtum Lothringen und dem Königreich Frankreich noch immer in Teilen strittig und unübersichtlich. Von zusammenhängenden Territorien mit eindeutigen Grenzen, wie wir sie heute kennen, konnte noch nicht die Rede sein. Die Grenzzonen waren geprägt von Enklaven und Exklaven. Mehr oder weniger erfolgreiche Versuche zur Grenzbegradigung gab es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kurz bevor die Französische Revolution und ihre Folgeentwicklungen zu neuen Staaten und neuen Grenzziehungen führten.

Im Folgenden soll untersucht werden, wie die territorialen Abgrenzungen im genannten Grenzraum kartografisch dargestellt wurden, und wie sich Änderungen der Grenzverläufe in zeitgenössischen Landkarten niederschlugen.⁴ Der Untersuchungszeitraum beginnt kurz vor 1500 bei den Anfängen der neuzeitlichen Kartografie und endet mit dem Ancien Régime um 1800.

Die Untersuchung konzentriert sich dabei auf gedruckte Karten, die eine gewisse Verbreitung und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit hatten.

3 Im Folgenden wird für den weltlichen Herrschaftsbereich des Erzbischofs von Trier auch der Begriff Erzstift Trier verwendet.

4 Der Zusammenhang zwischen territorialen Grenzziehungen und der in der Frühen Neuzeit aufkommenden modernen Kartografie wurde u. a. von Andreas Rutz untersucht, vgl. Rutz: Beschreibung des Raums; Rutz: Landesherrschaft und kartografische Revolution.

Lokale Grenzkarten oder sogenannte Augenscheinkarten, die zur Schlichtung von Grenzkonflikten für den Gebrauch vor Gericht gezeichnet wurden und die in großer Zahl als Manuskriptkarten in den Archiven – nicht immer dokumentiert – vorliegen und einer gesonderten Betrachtung wert wären, werden hier nicht behandelt. Der oben erwähnte Grenzvertrag wurde in der Folge scheinbar häufig missachtet, denn in den Archiven sind eine Reihe von Grenzverletzungen überliefert. Schon 1575 beklagte sich Erzbischof Jakob von Eltz:

Die Regierung von Luxemburg versucht seit vielen Jahren, im Grenzgebiet gelegene Ämter und Dörfer zum Schaden des Erzstifts Trier an sich zu bringen. Wegen solcher Grenzstreitigkeiten [...] wurde 1548 von seinem Vorgänger [= Johann V. von Isenburg] ein für Trier nachteiliger Vertrag mit K[aiser] Karl V. geschlossen, doch werden die dort festgelegten Grenzen und Hoheitsrechte von der Regierung in Luxemburg nicht beachtet.⁵

Die ersten Karten: die Karten der Humanisten

Der Beginn der modernen Kartografie geht auf die Wiederentdeckung der Schriften von Ptolemäus zurück und ist im Untersuchungsgebiet mit den Namen der Humanisten Martin Waldseemüller und Sebastian Münster verbunden. Erste kartografische Darstellungen des regionalen Grenzraumes entstanden als

5 Neerfeld: Kurfürstentag zu Regensburg, S. 403.

Manuskriptkarten in der Mitte des 15. Jahrhunderts.⁶ Gedruckte Karten Galliens und Germaniens sowie des Grenzraums finden sich ab 1475 in frühen italienischen und süddeutschen Ptolemäus-Ausgaben. Die Schriften des antiken Geografen Ptolemäus waren um 1400 von Byzanz nach Italien gekommen und dort ins Lateinische übersetzt worden.⁷ Ptolemäus hatte im 2. Jahrhundert nach Christus die geografischen Koordinaten von circa 8.000 Orten überliefert, die im 15. Jahrhundert auf Karten übertragen und als Ptolemäus-Atlanten veröffentlicht wurden. Durch die Ptolemäus-Karten wurde der Übergang vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Raumverständnis eingeleitet. Das geänderte geografische Weltbild, die Technik des Kartendrucks durch Holzschnitt oder Kupferstich und die verbesserten Vermessungstechniken trugen zur sogenannten ‚kartografischen Revolution‘ der Frühen Neuzeit bei.⁸

Neben den auf Ptolemäus basierenden alten Karten wurden den Atlanten zunehmend auch moderne Karten beigelegt (sogenannte *tabulae novae* oder *tabulae modernae*), in denen der aktuelle Wissensstand der Zeit dargestellt wurde. Für die Territorien Luxemburg und Trier und ihren Grenzraum sind die modernen Karten Galliens, das in römischer Tradition bis zum Rhein reichte, relevant.

Die modernen Gallia-Karten der Ptolemäus-Ausgaben von 1480–82 (Florenz) und 1482 (Ulm)

enthalten symbolische Darstellungen von Wäldern (Ardennen) und Gebirgen (Eifel, Vogesen), aber keine Markierungen territorialer Grenzen. Die moderne Gallia-Karte der Straßburger Ptolemäus-Ausgabe von 1513, die unter Beteiligung Martin Waldseemüllers erstellt wurde, wirkt in der Darstellung fortschrittlicher. Das konsultierte Exemplar⁹ ist flächig in vier Farben (weiß, gelb, rot, grün) koloriert, die unterschiedlich gefärbten Teilgebiete stellen naturräumlich von Gebirgen und Flüssen begrenzte Gebiete dar, aber noch keine politischen Territorien. Die Grenze nach Germanien ist klar markiert, einerseits durch den Rhein, andererseits durch die Farbgebung und die Beschriftung des rechtsrheinischen Gebietes mit den Worten *Germania pars* auf gelber Fläche. Interessanterweise wird der gleiche Grenzraum auf der Germania-Karte (*Tabula Moderna Germaniae*) als Teil von Germanien angesehen, die Grenze nach Gallien ist hier die Maas, das westliche Maasufer wird mit *Gallia* bezeichnet. Weder das Erzstift Trier noch das Herzogtum Luxemburg sind als Territorien markiert. Anders jedoch das Herzogtum Lothringen, das besonders auf der Germania-Karte zusammen mit dem Westrich (*vastum regnum*) von Bergketten umgeben quasi indirekt als geschlossenes Territorium erscheint.

Nicht alle Germania-Karten aus der Zeit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert gehen auf Ptolemäus zurück. Beispiele für frühe Karten aus anderen Quellen sind die Cusanus-Karte von Mitteleuropa (1491), Hieronymus Münzers Germania Magna-Karte (1493) oder die beiden Karten Erhard Etzlaubs, die Rompilgerkarte

6 Dazu gehören das sogenannte Koblenzer Fragment und Fridericuskarte von Klosterneuburg, vgl. Meurer: *History of Cartography*, S. 1178 f.; Hartmann: *Anfänge der Kartographie*, S. 4.

7 Einen Überblick zur Rezeption der Ptolemäus-Karten gibt z. B. Gautier Dalché: *Ptolemy's Geography*, vgl. auch Meine: *Geographia des Ptolemäus*.

8 Vgl. Rutz: *Beschreibung des Raums*, S. 261 f.

9 Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE DD-1009.

(1500) und die Landstraßenkarte (1501). Allen ist gemein, dass sie keine territorialen Grenzen aufweisen.¹⁰

Als eine der ersten Regionalkarten gilt die Lothringen-Karte von Martin Waldseemüller,¹¹ die als letzte Karte in der Straßburger Ptolemäus Ausgabe von 1513 enthalten ist. Die Anfertigung der Karte wurde vom lothringischen Herzog René II. gefördert, vielleicht sogar direkt beauftragt. Sie diente zur Darstellung des Herzogtums und des Westrichs¹² als ein gemeinsames, geschlossenes Territorium, wobei konkurrierende kleinere Herrschaften wie zum Beispiel die reichsfreie Stadt Metz und ihr Territorium ohne Kennzeichnung kartografisch inkorporiert wurden. Der lothringische Herrschaftsraum wurde durch einen Ring von Wäldern beziehungsweise Bergen markiert, der – verstärkt durch die dunkle Kolorierung – eine starke visuelle Wirkung entfaltete. Dass der wie eine Grenze wirkende Wald- und Gebirgsring so in der geografischen Realität nicht existierte, war unerheblich. Diese Art der Grenzdarstellung durch naturräumliche Elemente (Berge, Wälder, Flüsse) wurde auch bei der Darstellung anderer Territorien angewandt (zum Beispiel der bewaldete Ring um das Königreich Böhmen).

Die Ausnahmestellung dieser Lothringen Karte wird deutlich, wenn man den zweiten Zustand

betrachtet, der nach dem Tod des Herzogs René II. und des Kartografen Waldseemüller den späteren Ausgaben des Straßburger Ptolemäus beigelegt war (ab 1525). Nicht nur sind die umgebenden Wappen und die Bezeichnung *vastum regnum* und damit auch der Anspruch auf die Vereinigung des Westrichs mit Lothringen verschwunden, auch wirken die neugeschnittenen Wälder weniger undurchdringlich. Der zweite Zustand der Karte liegt nur noch als monochrom gedruckter Holzschnitt vor, der innovative dreifarbig Druck hat sich nicht durchsetzen können.

Der in Basel lehrende Hebraist und Kartograf Sebastian Münster erstellte 1544 eine dreiteilige Rheinlaufkarte, deren zweites Blatt auch den trierisch-luxemburgisch-lothringischen Grenzraum enthält, immer noch ohne jegliche Markierung von Territorien oder Grenzen.¹³ Die Rheinlaufkarte ist die Basis für die bekannte ‚Eyfalia‘-Karte, die Sebastian Münster mit Unterstützung des Erzbischofs Johann von Isenburg und seines Arztes Simon Rischwin erstellte, und die ab 1550 in fast allen Ausgaben der ‚Cosmographia‘ vertreten war. Auch diese frühe Regionalkarte des Rheinlands und der Eifel enthielt noch keine Grenzmarkierungen.

Warum wurden in diesen frühen Karten keine umgrenzten Territorien, so umstritten sie gewesen sein mögen, dargestellt? Diese Frage und die damit einhergehende Beobachtung ist nicht auf das Untersuchungsgebiet beschränkt, sie

10 Vgl. Rutz: Beschreibung des Raums, S. 265. Für einen Überblick aller Germania-Karten siehe Meurer: Cartography in the German Lands.

11 Für Details zur Lothringen-Karte von Waldseemüller siehe Uhrmacher: Darstellung von Wäldern; Köhl: Martin Waldseemüllers Karte; Eiselé: Lotharingia-Vastum Regnum.

12 Das in der Karte verwendete Wappen des Westrich war eine Erfindung Waldseemüllers, vgl. Köhl: Martin Waldseemüllers Karte, S. 79.

13 Vgl. Péporté/Kmec/Majerus/Margue: Inventing Luxembourg, S. 203 f.

gilt generell für Karten aus dieser Zeit.¹⁴ Sicherlich lag es nicht daran, dass es keine grafischen Ausdrucksmöglichkeiten gegeben hätte: in den Ptolemäus-Karten der antiken Welt werden die Provinzgrenzen als gestrichelte rote Linien markiert, und auch auf der spätmittelalterlichen Weltkarte des Fra Mauro gibt es bereits Grenzlinien.¹⁵

Am plausibelsten erscheint die Erklärung, dass es zum einen keine Grenzen nach heutigem Verständnis gab, die für Reisende im 16. Jahrhundert präsent und wahrnehmbar gewesen wären, und zum anderen, dass es den vom humanistischen Geist geprägten Kartografen wie Waldseemüller und Münster in erster Linie darum ging, den antiken mit dem modernen geografischen Wissensstand zu verbinden. Die Humanisten erstellten die Karten auch zunächst nicht in direktem Auftrag von Landesherren, denen die Darstellung und Abgrenzung ihres Territoriums wichtig gewesen wäre. Dem steht die gelegentliche finanzielle und personelle Unterstützung durch die Landesherren nicht entgegen. Die Lothringen-Karte Waldseemüllers mit dem wahrscheinlich auf Anordnung des Landesherrn unternommenen Versuch einer sichtbaren Abgrenzung des von ihm als Herrschaftsraum

beanspruchten Territoriums war hier eher die Ausnahme.

Im frühen 16. Jahrhundert kamen weitere gedruckte Regionalkarten des untersuchten Grenzraums auf den Markt, die zunächst der humanistischen Tradition folgend keine Grenzmarkierungen enthielten. Zu nennen wären die Champagne-Karte von Stefan Keltenhofer (1544)¹⁶ und die Karte von Oberrhein und Elsass von Wolfgang Lazius (1567).¹⁷

Die ersten Grenzdarstellungen

Die erste Grenzdarstellung für das Untersuchungsgebiet findet sich in der Rheinlaufkarte von Caspar Vopelius aus dem Jahr 1555 mit späteren Ausgaben aus den Jahren 1558 und 1560, die in Abbildung 1 zu sehen ist.¹⁸ Sie baut in Ausschnitt und Ausrichtung vermutlich auf der Rheinlaufkarte von Münster auf, zeigt allerdings sehr viel mehr Details, die auf diverse nicht bekannte Quellen zurückgehen. Bezeichnungen für Landschaften und Völker zur Römerzeit sind neben aktuellen Herrschaftsnamen zu finden, außerdem sind die Wappen von Kurtrier, Luxemburg und Lothringen sowie das erfundene Westrich-Wappen eingezeichnet.

Zwischen Trier und Luxemburg ist die Grenze beider Territorien als gestrichelte Linie zu erkennen, sie verläuft rechts der Mosel, kreuzt wiederum die Mosel an der Saarmündung, um bei Bitburg in der Eifel zu enden. Die Grenze ist nur

14 „The cartographical representation of Europe or individual regions, countries or territories has made remarkable progress since the 16th century. Borders, however, initially were only rarely mapped or included at random. Mountains, rivers, and places were marked, but hardly any national borders.“
Vogler: *Borders and Boundaries*, S. 28.

15 Gautier Dalché: *Limite, frontière et organisation*, S. 104. Für weitere Beispiele von Grenzlinien auf Karten vor 1500 vgl. Gautier Dalché: *Limite, frontière et organisation*, S. 106.

16 Häberlein/Meurer: *Karte der Champagne*.

17 Linsmayer: *Saar-Lor-Lux*, S. 94 f.

18 Zur Rheinlaufkarte von Vopelius siehe Michow: *Caspar Vopell*; Seifert: *Caspar Vopelius*.

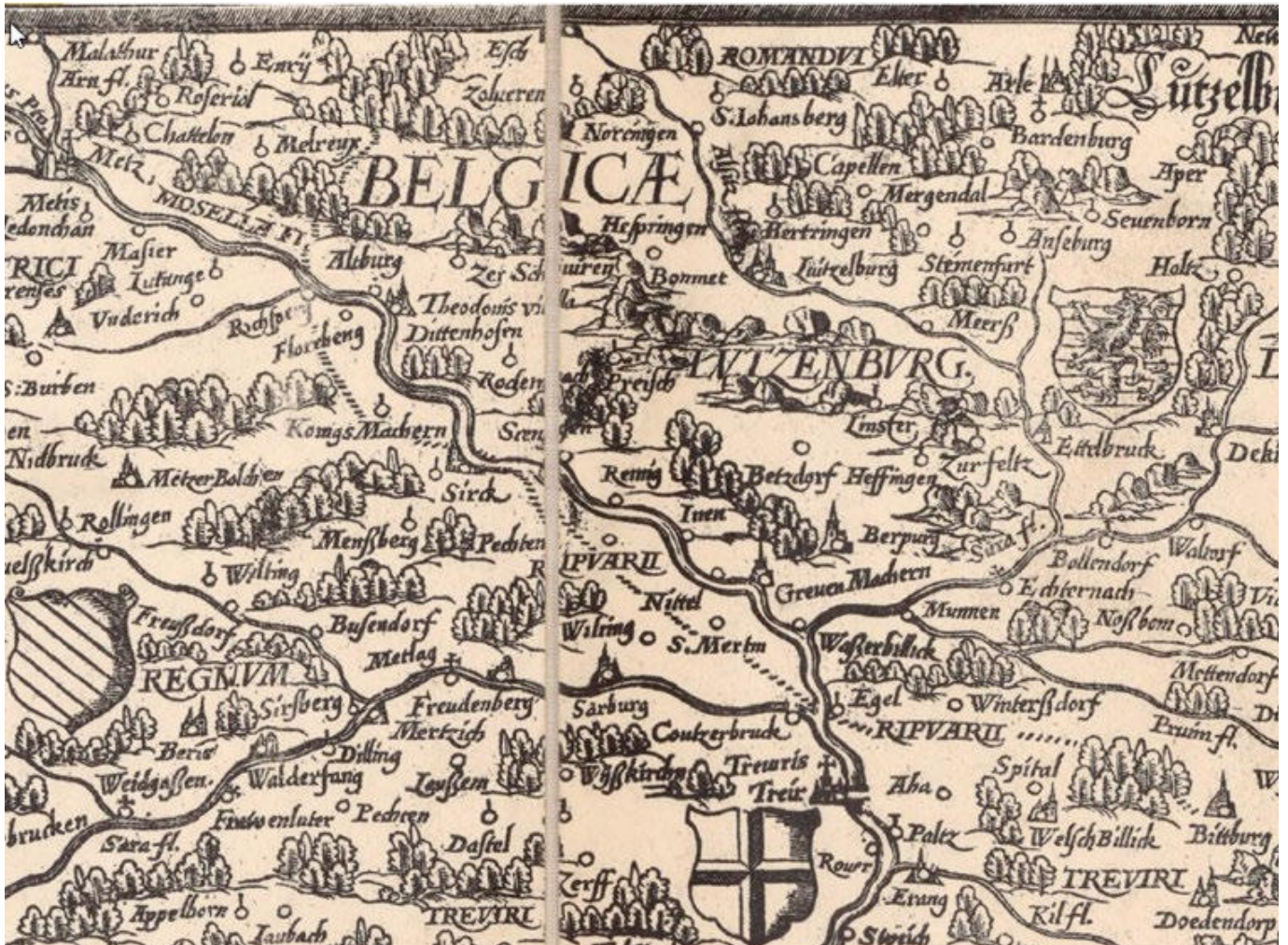


Abbildung 1: Ausschnitt aus der Rheinlaufkarte von Caspar Vopelius mit der ersten bekannten Darstellung der Grenze zwischen Trier und Luxemburg. Westen ist oben, zentral die Mosel von Metz (links oben) nach Trier. Die Grenze zwischen Trier und Luxemburg ist als gestrichelte Linie zu sehen, die südlich von Thionville beginnt und bei Bitburg (rechts unten) endet. Sie kreuzt die Mosel in der Nähe der Saarmündung, dies entspricht dem Grenzvertrag von 1548. Quelle: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53060646p/>.

stückweise und nur zwischen Trier und Luxemburg, nicht aber im lothringischen Raum markiert. Weitere Grenzlinien findet man im Bereich Niederrhein-Maas, Schweiz und bei Pforzheim. Eine Besonderheit dieser frühen Grenzlinie sind die einzelnen kleinen Striche, die, anders als heute üblich, orthogonal zur Grenzlinie ausgerichtet sind.

Caspar Vopelius hat die erste Ausgabe der Karte dem Rat der Stadt Köln gewidmet, die spätere dann dem Kölner Kurfürsten. Sie ist aber keine Auftragsarbeit eines Territorialherren, der sicherlich eine vollständige Grenzlinie für sein Territorium erwartet hätte. Woher Caspar Vopelius die Informationen über den Grenzverlauf hatte, ist unbekannt. In der Kartografiegeschichte war die Rheinlaufkarte enorm einflussreich, sie war 150

Jahre lang bis ins 18. Jahrhundert Vorbild für zahlreiche spätere Rheinlaufkarten.¹⁹

Ungefähr zeitgleich, im Jahr 1557, erschien die Karte Gallia Belgica von Gilles de Boileau de Bouillon.²⁰ Gepunktete Linien markieren hier die Grenzen zwischen den Territorien Trier, Luxemburg und Lothringen. Die Grenzdarstellung ist vollständiger und detaillierter als bei Vopelius.

Landesaufnahmen

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begannen die Landesherren, Kartografen mit der Vermessung und der kartografischen Darstellung ihres Territoriums und seiner Grenzen zu beauftragen.²¹ Ausgelöst wurden die Landesaufnahmen durch das zunehmende Bedürfnis der Landesherren, ihr Territorium als geographisches Gebiet zu verwalten und darzustellen,²² den Fortschritt der Vermessungstechnik und schließlich durch die Verfügbarkeit ausgebildeter Vermesser und Kartografen²³. Die Öffentlichkeit hatte keinen Zugang zu den Karten, die

als Manuskriptkarten nur in wenigen Kopien existierten und als streng geheim galten.²⁴

Im Gebiet des Erzstifts Trier und des Herzogtums Luxemburg sind für diesen Zeitraum drei Landesaufnahmen überliefert: eine von Jacques de Surhon für das Herzogtum Luxemburg (1551–1555), eine von Arnold Mercator für das Trierer Erzstift (1559–1567) und eine von Christian Sgrooten, der im Rahmen seiner Landesaufnahmen der Niederlande und des Deutschen Reiches (1567–1573) auch Karten von Luxemburg und Trier erstellte. Wie wurden die Grenzen zwischen den Territorien, die Mitte des 16. Jahrhunderts noch immer unscharf und strittig waren,²⁵ auf den Landesaufnahmen dargestellt? Im Jahr 1551 beauftragte Karl V. Jacques de Surhon, einen Goldschmied aus Mons, eine Karte des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny herzustellen. Der Wortlaut des Auftrags und seine Abrechnung sind verschollen, aber ein vermutlich gleichartiger Auftrag zur Vermessung der Provinz Hainault (Hennegau) ist schriftlich überliefert. Darin wird explizit die Aufnahme der Grenzen in die Karte (*avecq les frontiers*)

19 Vgl. Stopp: Rheinlaufkarten.

20 Meurer: Karte der Gallia Belgica; Smet: Gallia Belgica.

21 Vgl. Friedrich: Landeserfassungen; Kagan/Schmidt: Maps and the Early Modern State; Meurer: History of Cartography; Lemoine-Isabeau: Southern Netherlands, S. 1050.

22 „Rulers had ample motivation [...] to map the lands over which they claimed to rule – whether to gain geographical information, to indulge an interest, or simply to represent the fact of their dominion.“, Biggs: State on the Map, S. 381.

23 Hier wird bewusst die männliche Form der Berufsbezeichnung gewählt, da den bekannten Quellen zufolge im 16. Jahrhundert nur Männer diese Berufe ausübten.

24 So durften beispielsweise Jacques Surhons in den 1550er Jahren entstandene Karten vom Hennegau (Hainault), von Luxemburg und vom Artois erst nach der Genter Pazifikation von 1576 gedruckt werden. Vgl. Meurer: Henegouwen-kaart; Bérard: Kartographie der Niederlande, S. 316; Meurer: History of Cartography, S. 1260.

25 Siehe die Karten von 1525, 1621 und 1718 im historischen Atlas Meuse-Moselle, Joset: Atlas Meuse-Moselle.

verlangt.²⁶ Von den vermutlich drei abgelieferten und zunächst geheim gehaltenen Karten des Herzogtums Luxemburg ist keine erhalten. Im Jahr 1579 druckte Abraham Ortelius, der in den Besitz einer der Karten oder einer Kopie gelangt war, die Luxemburg-Karte in seinem Atlas ‚Theatrum Orbis Terrarum‘ ab und nannte Jacques de Surhon als Autor.²⁷

Für das Interesse Karls V. an einer Kartierung Luxemburgs gibt es mehrere Gründe:

Mit dem Burgundischen Vertrag von 1548²⁸ begann die Ablösung des burgundischen Reichskreises (mit den habsburgischen Niederlanden und damit auch Luxemburg) vom Reich. Die Grenze zum Kurfürstentum Trier und zum Herzogtum Lothringen wurde mehr und mehr zu einer Außengrenze des Reiches.

Außerdem grenzten die habsburgischen Niederlande mit den Provinzen Hainault, Luxemburg und Artois an Frankreich, mit dem sich Karl V. häufig im Kriegszustand befand. Die Vermessung und Kartierung dieser Provinzen stand noch aus, nachdem Jakob van Deventer im Auftrag des Kaisers schon in den 1540er Jahren die

nördlichen Provinzen der habsburgischen Niederlande kartografiert hatte.

Etwa zur gleichen Zeit waren die benachbarten Bistümer Verdun, Metz und Toul (Trois-Évêchés) 1552 im Vertrag von Chambord²⁹ an Frankreich abgetreten worden.

Jacques de Surhon war mit dem Gebiet des Herzogtums Luxemburg nicht vertraut, sodass die Vermessung viel Zeit in Anspruch nahm. Er konnte auf seine eigene Kartierung der Herrschaft St. Hubert zurückgreifen, die er bereits 1551 im Auftrag der Statthalterin Maria von Ungarn durchgeführt hatte.³⁰ Es gibt Vermutungen, dass er die Vermessungsmethoden von Jacob van Deventer übernommen hat.³¹

Vergleicht man in Abbildung 2 die Darstellung der Territorien und Grenzen der Surhon-Karte mit den Karten des Atlas Meuse-Moselle für das Jahr 1621,³² so fällt auf, dass die Grenzen erstaunlich unpräzise dargestellt sind: An der Obermosel führt die Grenzlinie an der linken Moselseite entlang, die großräumigen luxemburgischen Gebiete rechts der Mosel werden nicht als dem Herzogtum zugehörig gekennzeichnet. Auch die Grenze zwischen Kurtrier und Lothringen fehlt, womöglich erschien sie bei einer Luxemburg-Karte nicht relevant. In der Eifel verläuft die Grenze zu weit westlich, die Gebiete östlich von Bitburg (zum Beispiel die Herrschaft Malberg und die Grafschaft Manderscheid) werden Kurtrier zugeordnet. Im Westen dagegen verläuft ein Teil der Grenze entlang der

26 Auftrag Karl V. an Jacques de Surhon 1548 Karte Hainaut (Hennegau): Charles, etc., *mandons par ces présentes que par nostre amé et féal con seiller et receveur général de noz finances, vous faictes paier comptant Jacques de Surhon, orfèvre, demourant en nostre ville de Mons, la somme de iije 1 florins carolus que luy avons donné et ottroyé prendre de nous en récompence de ses paines, labeurs et dilligences d'avoir fait la carte et des cription de nostre pays et conté de Haynnau selon l'art de géographie, con tenant la situation et différence des villes, baronnies, villaiges, cloistres, abbeyes, rivières, bois et aultres lieux, les ungz des aultres avecq les frontières des aultres pays et quartiers y joindans, à condition [...].* Pinchart: Archives, S. 199.

27 So auch die beiden anderen von Jacques de Surhon erstellten Karten von Hainault und Artois.

28 Vgl. Dotzauer: Reichskreise, S. 400 ff.

29 Vgl. Beller: Meuse to the Rhine, S. 194 ff.

30 Renteux/Leenders: Deventer and Surhon, S. 19.

31 Leenders/De Graeve: Jacob van Deventer.

32 Historischer Atlas Meuse-Moselle, Joset: Atlas Meuse-Moselle.

Maas (südlich von Dinant), was nicht der historischen Realität entspricht.

Generell wirkt die Grenzlinie stark vereinfacht und linearisiert, sie gibt nicht die komplexen Strukturen des realen Grenzverlaufs wieder. Der Grund für diese Ungenauigkeiten ist unklar: Hat Jacques de Surhon die Details der Grenzen nicht erfasst, weil er dort keine Vermessungen vornahm und er nur grobe Daten zur Verfügung hatte? Oder passte er bewusst die Darstellung des Herzogtums Luxemburg an die Flussläufe von Maas und Mosel an, um ein einprägsames kartografisches Bild zu erzeugen, das man salopp ‚von der Maas bis an die Mosel‘ nennen könnte? Für letzteres spricht die Beobachtung, dass die Kartografen im frühen 17. Jahrhundert eine Tendenz zur Überbetonung von Flussgrenzen hatten.³³

Jacques de Surhons Karte wurde von 1579 bis 1612 im *Theatrum Orbis Terrarum* in diversen Zuständen gedruckt.³⁴ Dabei wurden im Lauf der Zeit zahlreiche Orte hinzugefügt, auch wurden Flussläufe und Waldgebiete modifiziert, lediglich die Grenzdarstellung blieb unverändert, es gab offenbar keinen Grund für eine Korrektur. Das

ikonische Kartenbild der Karte de Surhons mit dem von Maas und Mosel begrenzten Herzogtum Luxemburg wurde stilbildend, es wurde in zahlreichen späteren Luxemburg-Karten aufgegriffen und kopiert.

Der Trierer Erzbischof und Kurfürst Johann VI. von der Leyen (1556–1567) beauftragte Arnold Mercator (1537–1587), den Sohn des berühmten Kartografen Gerhard Mercator (1512–1594), das Territorium des Kurfürstentums Trier zu vermessen.³⁵ Zu dieser Zeit befand sich das Kurfürstentum Trier in einer Reihe von politischen Konflikten:³⁶

Die Abtei Prüm mit ihrem Territorium wurde 1576 in das Kurfürstentum Trier ‚inkorporiert‘, d. h. annektiert. Damit erfüllte sich ein langes politisches Ziel der Trier Erzbischöfe und das Kurfürstentum konnte vergrößert werden.³⁷ Bereits 1558 hatte sich der Erzbischof die Erlaubnis von Kaiser Ferdinand II. zur Annexion der Fürstabtei Prüm erteilen lassen. Um die Ausmaße und geografischen Details dieser Neuerwerbung zu ermitteln, wurde eine aktuelle Karte benötigt. Die beiden Städte Trier und Koblenz strebten zudem nach dem Status einer freien Reichsstadt, der sie unabhängig vom Kurfürsten gemacht hätte. In diesem Fall hätte sich wahrscheinlich auch die Reformation in Trier und Koblenz durchgesetzt. Dieser Konflikt wurde zeitweise kriegerisch geführt, erst im Jahr 1580 wies das Reichskammergericht die Ansprüche

33 Siehe Broc: *Renaissance*, S. 134: „Assez sommaires aussi sont les indications de frontières: un pointillé discret suffit généralement à séparer royaumes et provinces. A partir d’Ortelius, on remarque la tendance des cartographes à souligner le rôle séparateur de la rivière dont on exagère la largeur, et de la montagne dont on renforce la rigidité. La fameuse théorie des „frontières naturells“ sera en grande partie d’origine cartographie.“ oder Dainville: *Langage des géographes*, S. 272: „D’Ortelius à Sanson et jusqu’à la fin du XVIIIe siècle, la tendance des cartographes est de souligner le rôle séparateur de la rivière, dont ils exagèrent l’épaisseur, de la montagne, dont ils alignent les monticules, qu’accuse encore le liseré coloré on les recouvre.“

34 Vgl. Fritzen/Solchenbach: *Ortelius-Karte*.

35 Der Auftrag an Arnold Mercator ist nicht durch direkte Quellen belegt, er wird in der Biografie Gerhard Mercators von Walter Ghim erwähnt, vgl. Geske: *Vita Mercatoris*, S. 262; Meurer: *Mercator*, S. 372.

36 Vgl. Hartmann: *Moselaufnahme*.

37 Vgl. Petri/Droege: *Rheinische Geschichte*, S. 67 f.

der Stadt Trier endgültig zurück.³⁸ Schließlich waren einige territoriale Nachbarn des Kurfürstentums (Sponheim, Veldenz, Manderscheid) im Zuge der Reformation protestantisch geworden oder standen kurz davor, es zu werden.³⁹ In Erwartung eventueller territorialer Auseinandersetzungen war eine präzise Karte ein wertvolles Hilfsmittel, insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich die kleineren Nachbarterritorien keine Landesaufnahme leisten konnten oder wollten. Als Ergebnis der Landesaufnahme durch Arnold Mercator entstanden vier Karten der Westeifel, der südlichen Ämter, des oberen und des unteren Erzstifts. Im Original erhalten ist jedoch nur die Karte des oberen Erzstifts, während die drei anderen Karten in späteren Kopien vorliegen.⁴⁰ Auf der erhaltenen, aber teilweise schlecht lesbaren Manuskriptkarte des oberen Erzstifts sind die Gewässer und Straßen noch erkennbar und korrekt dargestellt. Die kurtrierischen Ämter sind ebenso wie das *HERTZOGTHUME LVTTENBORGH* namentlich gekennzeichnet. Das zwischen Trier und den Grafen von Sponheim umstrittene Kröver Reich wird geschickt durch die große Windrose überdeckt, sodass eine kartografische Abgrenzung nicht nötig war. Reste von Grenzlinien sind nur an sehr wenigen Stellen zu erkennen, sie sind – ebenso wie zahlreiche Toponyme – nach 450 Jahren verblasst. In der Karte des unteren Erzstifts, die in einer Kupferstich-Kopie von Nikolaus Person erhalten ist, sind gepunktete Linien zwischen Ämtern deutlich erkennbar, häufig verbinden sie auch eine Serie von Grenzsteinen. Wurden diese

Grenzlinien von der verschollenen Mercator-Karte des unteren Erzstifts kopiert oder von Nikolaus Person später hinzugefügt? Letzteres erscheint unwahrscheinlich, insbesondere da auch auf den beiden anderen als Kopien erhaltenen Karten die Grenzlinien entsprechend der Karte von Arnold Mercator eingezeichnet sind. Wahrscheinlich hat Arnold Mercator auf seinen Karten Grenzlinien eingezeichnet, die von den Kopisten übernommen wurden.

Auch diese Karten Arnolds Mercators waren zunächst unter Verschluss, aber sie fanden dennoch Eingang in die gedruckte Karte ‚Trier und Luxemburg‘, die 1585 im Atlas von Gerhard Mercator erschien und damit große Verbreitung fand. Bei der Betrachtung der Grenzlinien zwischen Luxemburg und Trier auf dieser Karte fällt zunächst auf, dass die Grenze an der Obermosel recht grob eingezeichnet ist. Sie verläuft aber korrekterweise weitestgehend rechts der Mosel. In der Eifel scheinen die Herrschaften Dudeldorf, Kail, Bruch und die Grafschaft Manderscheid zu Trier statt zu Luxemburg zu gehören, nur die Herrschaft Malberg ist korrekt als luxemburgisch markiert. Die Grenze ist hier zugunsten Kurtriers stark vereinfacht worden. Ob Mercator diese Anpassung bewusst zugunsten seines Auftragsgebers nach Westen verlegte oder ob die territoriale Zugehörigkeit der Herrschaften noch nicht eindeutig geklärt war,⁴¹ bleibt Spekulation. Die Grenze Luxemburgs nach Westen, außerhalb des Arbeitsfelds von Arnold Mercator,

38 Vgl. Petri/Droege: Rheinische Geschichte, S. 68.

39 Vgl. Petri/Droege: Rheinische Geschichte, S. 49, 66 f.

40 Vgl. Meurer: History of Cartography, S. 1225.

41 So war z. B. die Herrschaft Malberg bis mindestens 1564 neben Luxemburg auch Kurtrier gegenüber lehenspflichtig, vgl. Schindler: Herrschaft Malberg, S. 44.

scheint teilweise von der Surhon/Ortelius-Karte übernommen worden zu sein.

Christian Sgrooten (circa 1525–1603) war Hofkartograf des spanischen Königs Philipp II. und hat in dessen Auftrag zunächst die Niederlande und das Rheinland, später auch das gesamte Deutsche Reich kartografisch aufgenommen.⁴² Philipp II. stand in diesem Raum durch die damals stattfindenden Revolten, die als ‚Achtzigjähriger Krieg‘ in die Forschung eingegangen sind, unter politischem Druck.

Sgrootens Karten sind in zwei Manuskriptatlanten enthalten, die in den Archiven in Brüssel und Madrid aufbewahrt werden. Im Brüsseler Atlas befinden sich eine Karte des Herzogtums Luxemburg und des Erzstifts Trier.⁴³ Wahrscheinlich hat Sgrooten Luxemburg selbst bereist, jedenfalls scheint seine Karte eigenständig erstellt worden zu sein, und ist nicht von der Surhons Karte beeinflusst. Die kartografischen Daten für Kurtrier hat Sgrooten vermutlich von Mercator übernommen, mit dem er in Kontakt stand.⁴⁴

Durch die durchgängige Flächenkolorierung sind die Territorien in Sgrootens Karten optisch deutlich voneinander abgesetzt und die Grenzen sind gut erkennbar. Von den kleinen Eifelherrschaften im trierisch-luxemburgischen Grenzraum sind bei Sgrooten Dudeldorf und Kail als luxemburgisch markiert, während Malberg, Bruch und Manderscheid als trierisch erscheinen.

Anders als bei der Ortelius- und der Mercator-Karte berührt die westliche Grenze des Herzogtums Luxemburg an keiner Stelle die Maas. Die Grenze ist stark vereinfacht, die zahlreichen Exklaven und „Ausstülpungen“⁴⁵ werden nicht wiedergegeben.

Unterschiede in den Landesaufnahmen

Im strittigen Grenzraum zwischen Trier und Luxemburg in der Südeifel lagen unter anderem die Herrschaften Malberg, Dudeldorf, Kail und die Grafschaft Manderscheid, die Mitte des 16. Jahrhunderts landesherrlich zu Luxemburg gehörten. An der unteren Saar bildete die Herrschaft Wiltingen eine luxemburgische Enklave im kurtrierischen Gebiet. Die Abtei Prüm war bis 1576, wie bereits angesprochen, ein von Trier unabhängiges Territorium. Bei genauerer Analyse dieser Grenzräume auf den Karten der verschiedenen Landesaufnahmen zeigen sich erstaunliche Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, dass die kleineren Herrschaften in unterschiedlicher Weise als zu Luxemburg oder Trier gehörig kartiert wurden, siehe Abbildung 2 und Tabelle 1.

42 Für umfassende Information zu Christian Sgrooten und seinen Karten vgl. Meurer: Manuskriptatlanten.

43 Die Trier und Luxemburg Karten sind als Nr. 17 und 18 im Atlas Bruxellensis sowie als Nr. 16 im Atlas Madritensis in Peter Meurers Facsimile-Ausgabe enthalten. Die Atlanten sind auch online einsehbar: <https://uurl.kbr.be/1924019>.

44 Vgl. Bracke/Debroux: Mercator, S: 37.

45 Vgl. Uhrmacher: Grafschaft zum Großherzogtum.

Herrschaft	Atlas Meuse-Moselle, Karte 1621 siehe Abbildung 2(a)	Surhon /Ortelius 1551/1579 siehe Abbildung 2(b)	Arnold/Gerhard Mercator 1567/1585 siehe Abbildung 2(c)	S'Grooten /de Jode 1573/1578 siehe Abbildung 2(d)
Prüm	Selbständige Herrschaft	Erzstift Trier	Erzstift Trier	Selbständige Herrschaft
Malberg	Herzogtum Luxemburg	Erzstift Trier	Herzogtum Luxemburg	Erzstift Trier
Dudeldorf	Herzogtum Luxemburg	Herzogtum Luxemburg	Erzstift Trier	Herzogtum Luxemburg
Kail	Herzogtum Luxemburg	Erzstift Trier	Erzstift Trier	Herzogtum Luxemburg
Manderscheid, Kanzem/Wiltingen	Herzogtum Luxemburg	Erzstift Trier	Erzstift Trier	Erzstift Trier

Tabelle 1: Darstellung kleinerer Herrschaften im Grenzgebiet als zu Trier oder Luxemburg gehörig

Diese unterschiedlichen Zuweisungen sind bemerkenswert, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Kartografen sich untereinander kannten und wahrscheinlich auch kartografische Daten ausgetauscht haben.⁴⁶

Viele spätere Karten von Trier und Luxemburg gehen auf die gedruckten und in Atlanten publizierten Karten von Mercator und die Surhon/Ortelius-Karten zurück, dabei wurden die ungenauen Grenzziehungen übernommen.

Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts waren Grenzen auf Karten selbstverständlich geworden. Fanden sich im Ortelius-Atlas (1570) nur auf 45 Prozent der Karten Grenzlinien, steigerte sich

dieser Anteil auf 62 Prozent im Hondius-Mercator-Atlas aus dem Jahr 1616, auf 79 Prozent im Blaeu-Atlas von 1644 und auf 98 Prozent in Sansons Frankreich-Atlas von 1658.⁴⁷

Darstellungsoptionen für Grenzen und Territorien

Die Verwendung von punktierten oder gestrichelten Linien zur Darstellung von Grenzen hat sich sehr früh etabliert.⁴⁸ Durchgezogene Linien wurden für die Flüsse verwendet. Da das Element der punktierten Linie auf früheren Karten,

46 Vgl. Meurer: History of Cartography, S. 1230. So waren Ortelius und Mercator befreundet und tauschten Informationen aus, Sgrooten war wahrscheinlich Schüler von Gerhard Mercator und hat später diesem seine (geheimen) Karten zur Verfügung gestellt. Vgl. Bracke/Debroux: Mercator, S. 37 f. sowie Meurer: Manuskriptatlanten, S. 72, 131.

47 Akerman: Political Territory, S. 142.

48 „boundary lines on printed topographical maps were always shown by means of discontinuous lines. These may have been composed of points (pricks), short vertical lines, or pecked lines“, Delano-Smith: Printed Topographical Maps, S. 555. Vgl. auch Biggs: State on the Map, S. 393.



(a)



(b)



(c)



(d)

Abbildung 2: Die Grenze zwischen dem Herzogtum Luxemburg (grün) und dem Erztstift Trier (blau) in der Eifel, im Jahr 1621 als moderne Vergleichsgrundlage (a). Die Karten von Ortelius (b), Mercator (c) und de Jode (d) basieren auf den Landesaufnahmen von Jacques de Surhon, Arnold Mercator und Christian Sgrooten, sie zeigen das gleiche Gebiet, markieren die Grenze aber gänzlich unterschiedlich. Quellen: (a) Organisation Politique en 1621, Atlas Meuse-Moselle, (b) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0031, Urheber Gerhard Mercator (1512–1594) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons, (c) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0026, Urheber Abraham Ortelius (1527–1598), Jacques de Surhon († 1559) und Christoffel Plantijn (ca. 1520–1589) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons, (d) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0879, Urheber Jan van Schilde (1533/1586) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons.



Abbildung 3: Ausschnitt aus Karte des unteren Erzstifts Tier von Arnold Mercator (in Kopie von Nicolaus Person), Privatsammlung. Die gestrichelte Grenzlinie verbindet Grenzsteine, ein Grenzkreuz und passiert eine an der Grenze errichtete Gerichtsstätte. Die Straße links ist als doppelte punktierte Linie dargestellt.

die noch keine Grenzmarkierungen enthalten (zum Beispiel der Romweg-Karte von Etzlaub), auch zur Darstellung von Straßen diente, wurden diese nun häufig als punktierte Doppellinie veranschaulicht.

In den Kopien der Karten von Arnold Mercator werden Grenzen durch gestrichelte Linien dargestellt, die symbolische Grenzmarkierungen wie Grenzsteine oder Grenzbäume verbinden. Hier wird das modernere Konzept einer linearen, in der Realität unsichtbaren Grenzlinie kombiniert mit älteren materiellen Grenzmarkierungen (siehe Abbildung 3). Bis weit in das 17. Jahrhundert hinein wurden auf Karten noch Wappen

eingefügt, die als symbolische Markierungen von Territorien dienten.⁴⁹

Die schwarz gedruckten punktierten oder gestrichelten Grenzlinien sind auf monochromen uncolorierten Karten nicht immer einfach zu erkennen (siehe Abbildung 4(a)), insbesondere wenn es um die Zuordnung von Exklaven zu bestimmten Landesherrschaften geht. Deshalb wurden Karten koloriert, um die Grenzen und die Territorien optisch besser erkennbar zu machen, so wie es heute bei modernen politischen

⁴⁹ Vgl. Rutz: Beschreibung des Raums, S. 328. Diese Wappen sollten nicht verwechselt werden mit den Wappen in den Kartuschen.

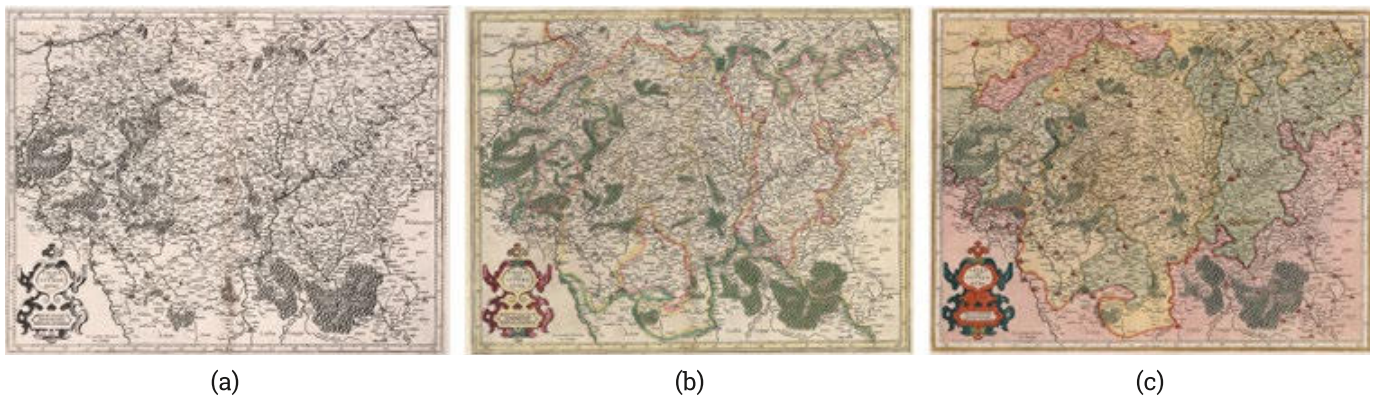


Abbildung 4: Der Effekt der Kolorierung wird anhand der Mercator-Karte von Trier und Luxemburg deutlich: in der unkolorierten Version sind die Grenzlinien schwer zu identifizieren (a), während in der grenzkolorierten (b) oder flächenkolorierten Variante (c) die Grenzen und Territorien deutlicher erkennbar sind. Quellen: (a), (c) David Rumsey Map Collection, David Rumsey Map Center, Stanford Libraries, (b) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0031, Urheber Gerhard Mercator (1512–1594) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons.

Karten üblich ist. Durch eine Grenzkolorierung (also eine Verstärkung der Grenzlinien durch eine oder zwei farbige Linien) wurden diese besser sichtbar (siehe Abbildung 4(b)). Eine noch bessere Abgrenzung der Territorien erhielt man durch eine vollständige Kolorierung: Jedes Territorium war in einer anderen Farbe flächig koloriert, wobei die Grenzlinien in der gleichen Farbe, aber in einem dunkleren Ton gestaltet sind (siehe Abbildung 4(c)). Dabei wurden in der Regel vier Farben eingesetzt (weiß, rot, gelb, grün). Die optische Sichtbarkeit und Wirkung der Kolorierung übertraf die der gestochenen unkolorierten Grenzlinien bei weitem. Um Grenzen rasch visuell erfassen zu können, war eine Kolorierung der Karte unumgänglich.⁵⁰

Allerdings konnte eine fehlerhafte Kolorierung sogar Grenzen dort suggerieren, wo im ursprünglichen Kupferstich keine Grenzlinie vorhanden war, oder sie konnte durch die

gleiche Färbung zweier im Stich separater Territorien den Eindruck erwecken, diese gehörten zusammen.

Der französische Kartograf Nicolaus Sanson führte eine hierarchische Ordnung von Grenzdarstellungen ein. Seine Karten zeigten neben den politischen Territorien auch die Gebiete der kirchlichen Verwaltung (Diözese, Archidiakonat, Dekanat) mit ihren Grenzen.⁵¹ Da die kirchlichen und politischen Territorien nicht deckungsgleich waren, mussten zwei unterschiedliche Typen von Grenzen im Kartenbild eingezeichnet werden (siehe Abbildung 5(a)).

In anderen Karten wurden neben den Außengrenzen eines Territoriums auch dessen innere Organisation als Binnengrenzen eingezeichnet. Das Erzstift Trier war seit Erzbischof Balduin (1307–1354) in Ämter aufgeteilt, die auf sogenannten Ämterkarten dargestellt wurden. Während die äußeren Grenzen des Kurfürstentums

50 Vgl. Van der Linde: Kolorierungsmethode.

51 Hellwig: Mittelrhein und Moselland, S. 32.



(a)



(b)

Abbildung 5: Nicolas Sanson verwendete gestrichelte Linien für kirchliche und punktierte Linien für territoriale Grenzen. Beide Linien konnten auch kombiniert werden, wenn die Grenzen zusammenfielen (a). In der Homann-Karte des Erzstifts Trier markieren gestrichelte Linien die äußeren Grenzen und punktierte Linien die Binnengrenzen zwischen Ämtern, die durch die Ämterkolorierung besonders betont werden (b). Quellen: (a) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0226, Urheber Nicolas Sanson d'Abbeville (1600–1667) und Pierre Mariette II (1634–1716) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons, (b) Landesarchiv Saarbrücken, Bestand K Hellwig, Nr. 0119, Urheber Johann Baptist Homann (1664–1724) / CC-BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons.

durch gestrichelte Linien markiert wurden, gestaltete man die inneren Ämtergrenzen häufig als punktierte Linien.⁵² Die Kolorierung erfolgte entweder auf der Ebene des Erzstifts, das sich farblich von den Nachbarn abhob, oder sie wurde zur Verdeutlichung der Ämter eingesetzt (siehe Abbildung 5(b)).

In einigen Karten werden alternativ zu Grenzlinien (oder auch zusätzlich zu diesen) die Ortssignaturen eingefärbt, um die Zugehörigkeit zu einer Herrschaft zu visualisieren. Diese Methode eignet sich besonders zur Darstellung von Änderungen im Grenzraum, die mit Linien nicht oder nur unübersichtlich aufgezeigt werden könnten. Statt durch unterschiedliche Färbung wurden diese Orte mitunter auch zur Erläuterung mit Buchstaben versehen.

Territoriale Veränderungen und ihre Reflexion im Kartenbild

Während des 17. und 18. Jahrhunderts änderten sich einige politische Grenzen innerhalb des Untersuchungsgebiets mehrfach: Zunächst am Ende des Dreißigjährigen Kriegs, der im Untersuchungsraum erst mit dem Pyrenäenfrieden (1659) endete, dann durch die Annexionspolitik

Frankreichs unter Ludwig XIV. und schließlich durch die im späteren 18. Jahrhundert in Grenzverträgen fixierten Grenzvereinbarungen.

Im Folgenden sind zwei Fragestellungen von Interesse: Inwieweit wurden Karten im Kontext der Friedensverhandlungen verwendet? Und: Wann und wie fanden die vertraglich festgelegten Vereinbarungen Eingang in gedruckte Karten?

Im Vertrag von Cateau-Cambresis (1559) wurden die Orte, die von Frankreich an die habsburgischen Niederlande abgetreten wurden, aufgelistet. Es gab noch keine räumliche Beschreibung dieser Gebiete.⁵³ Ebenso wenig wurden offenbar hundert Jahre später in den Verhandlungen zum Pyrenäenfrieden Karten verwendet, stattdessen wurden die an Frankreich abzutretenden Städte und Rechte in Textform erfasst. Durchaus neu war aber die Vereinbarung einer geografisch begründeten Grenzlinie (Pyrenäenhauptkamm) zwischen Frankreich und Spanien.⁵⁴ Im Frieden von Utrecht (1713) wurden ebenfalls Ortslisten genannt, doch während der Verhandlungen spielten Karten bereits eine wichtige Rolle.⁵⁵ Erst in den Akten des Wiener Kongresses wurden die neu vereinbarten territorialen Zuschnitte durch ihre Grenzen beschrieben,⁵⁶ so auch die neue Grenzfestlegung an Mosel, Sauer und Our zwischen Luxemburg (als Teil des Königreichs der Vereinigten Niederlande) und der Rheinprovinz (als Teil Preußens). Grenzkommissionen wurden eingesetzt, um die entsprechenden Karten zu erstellen. Im Londoner Vertrag von 1839 war zur

52 Dainville: *Langage des géographes*, S. 272: „Dans les c.[artes] des royaumes, des points longs marquent la separation des royaumes; des points ronds celle des provines. Dans les c. particulières, les points longs marquent la separation des provinces, les points ronds celle des élections. Mais, comme les points ronds ne frappentpas assez la vue, on applique des couleurs le long de ces points.“ Hingegen Delano-Smith: *Printed Topographical Maps*, S. 555: „Where internal boundaries were included, the line used was not necessarily any different from that of the external boundary.“

53 Branch: *Cartographic State*, S. 124 f.

54 Sahlins: *Boundaries*; Branch: *Cartographic State*, S. 128 f.

55 Branch: *Cartographic State*, S. 130 f.

56 Branch: *Cartographic State*, S. 135 f.

Festlegung der neuen Grenze zwischen Luxemburg und Belgien schließlich eine Karte Teil des Vertragswerks.⁵⁷

Wie schlugen sich die territorialen Veränderungen in der Folge des Pyrenäenfriedens, zum Beispiel die Abtretung der luxemburgischen Gebiete um Thionville und Marville an Frankreich,⁵⁸ in den gedruckten Karten nieder? Erst vierzehn Jahre nach dem Friedensschluss, im Jahr 1673, gab Charles Hubert-Alexis Jaillot, der führende Kartenverleger Frankreichs, eine neue Karte des nun geteilten Luxemburgs mit dem Titel ‚Le Duché de Luxembourg. Divisé en François et Espagnol‘⁵⁹ heraus. Als Autor wird der 1667 verstorbene Nicolas Sanson genannt, der als führender ‚Geographe de Roi‘ Zugang zu den neuesten Daten über territoriale Veränderungen hatte. In dieser Karte wird das an Frankreich abgetretene Gebiet als ‚Luxembourg Francois‘ bezeichnet.

Nicolas Sansons Neffe und Schüler Pierre Duval hatte bereits 1660 in einem kleinen Spezialatlas⁶⁰ die von Frankreich in verschiedenen Friedensschlüssen neu erworbenen Gebiete skizzenhaft dargestellt, darunter auch die von Luxemburg an Frankreich abgetretenen Gebiete. Allerdings erschien seine Luxemburg-Karte von

1668⁶¹ zunächst noch ohne die im Pyrenäenfrieden vereinbarten territorialen Veränderungen. Anschließend wurde die Kupferplatte noch einmal aufgestochen, der nächste Zustand von 1675 markierte die abgetretenen Gebiete mit einer gestrichelten Linie als ‚Terres de France‘, während die alte Außengrenze (mit punktierter Linie markiert) erhalten blieb.

Die Luxemburg-Karten von Sanson/Jaillot und Duval waren Ausnahmen, viele andere Karten Luxemburgs, insbesondere der niederländischen oder deutschen Verleger, nahmen die territorialen Veränderungen noch nicht zur Kenntnis.⁶² Erst 1706 greift eine erste niederländische Karte die Abtretungen Luxemburgs auf: Pieter van der Aa bezeichnet in seiner Luxemburg-Karte⁶³ die abgetretenen Gebiete mit ‚A LA FRANCE‘.

Der niederländische Kartograf und Verleger Frederick de Wit veröffentlichte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Atlanten, die auch Karten von Luxemburg und Trier in verschiedenen Varianten enthielten. Um 1689 wurde seine Luxemburg-Karte stark überarbeitet, insbesondere wurden die Grenzen zwischen Trier und Luxemburg im Bereich Eifel und Obermosel korrigiert. Die Probstei Thionville blieb jedoch noch immer als zu Luxemburg gehörig

57 Candt: Formation of the Border.

58 Zum Pyrenäenfrieden vgl. Uhrmacher: Pyrenäenfrieden; Uhrmacher: Auswirkungen des Pyrenäenfriedens.

59 Van der Vekene: Duché de Luxembourg, Karte 2.30.

60 Les Acquisitions de la France par la Paix. Avec Les Cartes Géographiques des Lieux mentionnés [sic] dans les Articles des Traitez de Munster, des Pyrénées, de Lorraine, et autres. Par P. Du Val Géographe Ordinaire du Roy. Pastoureau: Les atlas français, S. 137 f.

61 Le Duché de Luxembourg, et le Comté de Namur.

Van der Vekene: Duché de Luxembourg, Karte 2.24.

62 Van der Vekene: Duché de Luxembourg, S. 142: bien des cartes géographiques furent cependant publiées jusque vers la fin du XVIIe siècle, avant de tenir compte des frontières ainsi modifiées. Dies gilt nicht unbedingt für nationale Karten ganz Frankreichs, die hier aber nicht weiter betrachtet werden können, vgl. Gilles: Expansionspolitik.

63 Le Duché de Luxembourg. Suivant les Nouvelles Observations de Mess.rs de l'Academie Royal des Sciences etc. Augmentées de Nouveau. Van der Vekene: Duché de Luxembourg, Karte 3.06.

dargestellt, die dreißig Jahre früher erfolgte Abtretung an Frankreich blieb trotz des erkennbaren Willens zur Aktualisierung der Grenzen unberücksichtigt.⁶⁴

Die Gründe für die zögernde Reaktion der Kartenverleger mögen vielschichtig gewesen sein: Die Herstellung oder auch die Änderung von Kupferplatten waren eine teure Investition. Nur Verleger, deren Wettbewerbsvorteil die Aktualität ihrer Karten war, oder die in engem Kontakt mit der französischen Regierung standen, waren dazu bereit. Verleger wie Homann oder Seutter in Süddeutschland, deren Marketingstrategie auf Niedrigpreise zielte, sahen keinen Vorteil darin, ihre Karten häufig zu ändern. Sie kopierten ohnehin meistens ältere niederländische Karten und verwendeten ihre Kupferplatten über Jahrzehnte hinweg unverändert. Davon abgesehen besaßen sie wahrscheinlich auch keine genauen Informationen über die aktuellen Grenzverläufe im Grenzgebiet zwischen dem Reich und den Niederlanden.

Die politische Situation blieb bis zum Ende des Spanischen Erbfolgekrieges und den Friedensverträgen von Utrecht/Rastatt 1714 instabil. Nach dem Pyrenäenfrieden waren die französischen Gebietsansprüche nicht befriedigt. In weiteren Kriegen und mithilfe seiner Reunionspolitik hatte Ludwig XIV. eine territoriale Expansion nach Osten und nach Norden betrieben, die unter anderem Lothringen, Luxemburg und große Teile von Hunsrück und Eifel zum Ziel hatte.⁶⁵ Die im Zuge der Reunionen neu erworbenen

Gebiete im Bereich von Saar und Hunsrück wurden administrativ zu einer neuen ‚Province de la Sarre‘ mit der Hauptstadt Saarlouis zusammengefasst, die von 1679 bis 1697 existierte.⁶⁶ Jaillot gab 1692 eine entsprechende Karte heraus,⁶⁷ auf der die zahlreichen neu erworbenen Gebiete und Herrschaften, die im Titel der Karte nur unvollständig aufgelistet sind, als ein geschlossenes Territorium dargestellt werden. Noch 1705, als die Saarprovinz durch den Frieden von Rijswijk (1697) bereits zur historischen Makulatur geworden war, veröffentlichte Nicolas de Fer eine Karte, auf welcher der Name ‚Province de la Sare [sic]‘ verwendet wird.⁶⁸

Außer auf diesen beiden Karten scheint die kurzlebige Saarprovinz keine weiteren kartografischen Spuren hinterlassen zu haben. Auf zeitgenössischen Karten deutscher und niederländischer Kartografen (zum Beispiel de Wit, Visscher, Person, Homann und anderer) erscheinen lediglich die neu erbaute Festungsstadt Saarlouis sowie die Festung Mont Royal an der Mosel.

64 Weitere Beispiele bringt Renteux: *Rectification de la frontière*, S. 36 f.

65 Vgl. Karte „Expansion du Royaume de France (du XIIIe au XVIIIe siècle)“ aus dem Atlas Meuse-Moselle, Joset: Atlas Meuse-Moselle.

66 Vgl. Aust/Herrmann/Quasten: *Werden des Saarlandes*, S. 102 und Herrmann: *Königreich Frankreich*, S. 454 f.

67 *Carte des pais qui sont situez entre la Moselle, la Saare, le Rhein et la Basse Alsace, contenant partie du Palatinat, des Eslectorats de Mayence et de Trèves, des Eveschés de Spire et de Worms; avec les duchés de Deuxponts et de Simmeren, les comtés de Sarbrik, Ottweiler, Bitche, Saverden, Falkenstein, ...; les seigneuries de Bliscastel, Landstoul, Crombach, Reypolkirch, Grevenstein, Kirn.* Hellwig: *Mittelrhein und Moselland*, Karte 62.

68 *Le cours de la Sare aux environs de laquelle se trouve diverses provinces qui composent la province de la Sarre ou lorraine allemande.* Pastoureau: *Les atlas français*, S. 176.

Grenzverträge

Als Ergebnis des polnischen Erbfolgekrieges wurde das Herzogtum Lothringen Frankreich zugesprochen. Damit wurde die Grenze Lothringens zu anderen Reichsterritorien (Trier, Nassau-Saarbrücken und anderen) eine französische Außengrenze zum Reich. Die stark zersplitterte Grenzsituation mit geteilten Souveränitäten und unübersichtlichen rechtlichen Vereinbarungen sollte vereinfacht oder abgelöst werden. So initiierte Frankreich Verhandlungen mit seinen Nachbarn, die nach jahrzehntelangen Bemühungen zu mehreren Grenzverträgen führten.⁶⁹

Der Grenzvertrag mit den habsburgischen Niederlanden wurde 1779 rechtskräftig abgeschlossen; für die Verhandlungen hatten niederländische Ingenieure spezielle Grenzkarten erstellt.⁷⁰ Diese wurden gleichzeitig mit der großangelegten Vermessung der habsburgischen Niederlande durch Ferraris angefertigt, die wiederum an die Landesaufnahme Frankreichs durch die Familie Cassini anschloss.

Der Grenzvertrag mit Kurtrier, im Jahr 1778 abgeschlossen, sah die Auflösung des Kondominiums Merzig-Saargau, die Abtretung der entfernten trierischen Besitzungen an der Maas und eine gesicherte Verbindung zur trierischen

Exklave St. Wendel vor. Die Situation der Grenze bei Merzig ist in verschiedenen Manuskriptkarten dargestellt,⁷¹ es gibt jedoch keine zeitgenössische gedruckte Karte, die den neuen Grenzverlauf darstellt.

Die Familie von der Leyen schloss für ihre Herrschaft Blieskastel 1781 mit Frankreich einen Grenzvertrag ab. Anders als in den vorgenannten Beispielen wurde eine zugehörige Karte als Kupferstich in Regensburg gedruckt, da dort das Einverständnis des Reichstags eingeholt werden musste.⁷²

Eine Grenzbegradigung zwischen Trier und Luxemburg kam bis zum Ende des Ancien Régimes nicht zustande, die Verhandlungen zogen sich zu lange hin. Der österreichische Ingenieur Bergé hatte auch für diese Grenze zwei große Grenzkarten erstellt, in denen die Sicht beider Vertragspartner auf den Grenzverlauf durch verschiedenfarbige Linien dokumentiert war.⁷³ In den Jahren 1789 beziehungsweise 1791 erstellte Franz Güssefeld die letzten großformatigen Karten von Kurtrier⁷⁴ und Luxemburg⁷⁵ zur Zeit des Alten Reiches, in denen die Ergebnisse der Grenzverträge teilweise Berücksichtigung fanden. Ab 1792 waren Luxemburg und das linke

69 Für eine Übersicht über österreichische Verträge vgl. Nordman: Boundary Surveying; Schippler: Staatsgrenzen. Für Einzelheiten zu den Verhandlungen der Grenzverträge mit Frankreich vgl. Rebholz: Lothringen und Frankreich; Kreuzberg: Kurstaat Trier; Girard d'Albissin: Frontière franco-belge.

70 Für die Manuskriptkarten der südlichen Niederlande vgl. Lemoine-Isabeau: Cartographie des Pays-Bas. Zu den Verhandlungen zur Grenzbegradigung wurden in den Jahren 1777–1778 sechs ‚Cartes rectificatives‘ erstellt, vgl. Dubois: Rectification.

71 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 702, Nummer. 301, 302, 303, 305, 310, 8299. Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE D-17686, GE D-14484.

72 Vgl. Legrum: Grafen von der Leyen, S. 50 f.

73 Vgl. Uhrmacher: Meisterwerk der Kartographie.

74 Charte das Erzstift und Churfürstenthum Trier vorstellend. Neuentworfen durch F. L. Güssefeld, Hellwig: Mittelrhein und Moselland, Karte 105.

75 Charte vom Herzogthum Luxemburg nach der grossen Ferrarischen Charte von den Niederlanden und astronomischen Observationen entworfen von F. L. Güssefeld. Van der Vekene: Duché de Luxembourg, Karte 3.33.

Rheinland französisch besetzt und wurden später annektiert; einige territoriale Grenzen waren fortan Binnengrenzen. Aber auch die französische Verwaltung wollte oder konnte die alte komplexe Grenze zwischen Trier und Luxemburg nicht begradigen (nur die Kondominien wurden aufgehoben), ebenso wenig konnte sie die Grenzstreitigkeiten zwischen den Departements verhindern.⁷⁶

Zusammenfassung

In den Ptolemäus-Karten, den frühen Germaniakarten und in den Regionalkarten des beginnenden 16. Jahrhunderts wurde die Darstellung naturräumlicher Elemente wie Berge und Wälder zur territorialen Abgrenzung benutzt, Grenzlinien gab es noch nicht. Diese sind im Untersuchungsgebiet Trier-Luxemburg erstmalig in Teilen in der Rheinlaufkarte von Vopelius aus dem Jahr 1555 zu finden. Zusätzlich wurden die Territorien dort noch symbolisch durch Wappen markiert. Die ersten auf Vermessung basierenden Karten des Erzstifts Trier und des Herzogtums Luxemburg (circa 1550–1570) blieben zunächst auf Anordnung der Auftraggeber unveröffentlicht, dennoch erschienen sie wenig später in Atlanten von Ortelius, Mercator und de Jode. Grenzlinien wurden immer als gestrichelte oder punktierte Linien dargestellt, anfangs noch im Zusammenhang mit materiellen Markierungen im Gelände wie etwa Grenzsteinen oder Bäumen. Die Karten wurden häufig koloriert, um die Erkennbarkeit der Grenzen zu verbessern.

Auf eine politisch exakte Darstellung der komplexen Grenzsituationen zwischen Trier und Luxemburg kam es den Kartografen anfangs nicht an, auch wurden spätere Änderungen der Grenzen nur sehr langsam in gedruckten Karten nachvollzogen. Lediglich französische ‚Géographes du Roi‘ unterstützten die Expansionspolitik ihres Königs Ludwig XIV. auch aus propagandistischen Gründen durch aktualisierte Karten mit angepassten Grenzen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Karten als wesentliches Hilfsmittel bei Verhandlungen zur Grenzbegradigung eingesetzt, nach 1800 wurden sie integrale Bestandteile von Friedens- und Grenzverträgen.

Literatur und Quellen

James R. Akerman: The Structuring of Political Territory in Early Printed Atlases, in: *Imago Mundi* 47 (1995), H. 1, S. 138-154.

Bruno Aust/Hans-Walter Herrmann/Heinz Quasten: Das Werden des Saarlandes – 500 Jahre in Karten, Saarbrücken 2008.

Manfred Beller: From the Meuse to the Rhine. A Disputed Region in French and German Atlases and Encyclopaedias, in: Manfred Beller/Joseph Theodoor Leerssen (Hg.): *The Rhine. National Tensions, Romantic Visions*, S. 185-223.

Julien Bérard: Die Habsburger und die Kartographie der Niederlande im 16. Jahrhundert. Repräsentation, Außenpolitik und kommerzielle Interessen, in: Ingrid Baumgärtner (Hg.): *Fürstliche Koordinaten. Landesvermessung und Herrschaftsvisualisierung um 1600*, Leipzig 2014, S. 299-320.

Michael Biggs: Putting the State on the Map. Cartography, Territory, and European State Formation, in: *Comparative Studies in Society and History* 41 (1999), H. 2, S. 374-411.

⁷⁶ Vgl. Uhrmacher: *Neue Staaten*.

Wouter Bracke/Mathias Debroux: Une source royale pour Mercator. L'atlas de Christian Sgrooten (ms. 21.596), Bruxelles 2012.

Jordan Branch: The Cartographic State. Maps, Territory and the Origins of Sovereignty, Cambridge 2014.

Numa Broc: La géographie de la renaissance. 1420–1620, Paris 1980.

Caroline de Candt: The Formation of the Border Between Belgium and Luxembourg in 1830–1839. A Story About the Importance of Being a Map Lover, in: Maps in History (2018), H. 61, S. 15-22.

François de Dainville: Le langage des géographes. Termes, signes, couleurs des cartes anciennes: 1500–1800, Paris 2018.

Catherine Delano-Smith: Signs on Printed Topographical Maps, ca. 1470–ca. 1640, in: David Woodward (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Renaissance, Chicago 2007, S. 521-590.

Winfried Dotzauer: Die deutschen Reichskreise. (1383–1806); Geschichte und Akteneidition, Stuttgart 1998.

Sebastien Dubois: La rectification du tracé des frontières sur les cartes des Pays-Bas autrichiens de Ferraris (1777–1779), Bruxelles 2001.

Albert Eiselé: La carte „Lotharingia-Vastum Regnum“ de 1508–1513 – Observations et réflexions, in: Les Cahiers lorrains (1990), H. 3-4, S. 297-318.

Susanne Friedrich: ‚Zu nothdürfftiger information‘. Herrschaftlich veranlasste Landeserfassungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Alten Reich, in: Arndt Brendecke/Markus Friedrich/Susanne Friedrich (Hg.): Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien, Münster 2008, S. 301-334.

Peter Fritzen/Karl Solchenbach: Die Ortelius-Karte von Luxemburg und ihre Zustände, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte = Revue d'histoire luxembourgeoise (2013), S. 149-160.

Patrick Gautier Dalché: Limite, frontière et organisation de l'espace dans la géographie et la cartographie de la fin du Moyen-Âge, in: Guy P. Marchal (Hg.): Grenzen und

Raumvorstellungen. (11.–20. Jh.) = Frontières et conceptions de l'espace, Zürich 1996, S. 93-122.

Patrick Gautier Dalché: The Reception of Ptolemy's Geography (End of the Fourteenth to Beginning of the Sixteenth Century), in: David Woodward (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Renaissance, Chicago 2007, S. 285-364.

Hans-Heinrich Geske: Die Vita Mercatoris des Walter Ghim, in: Duisburger Forschungen 6 (1962), S. 244-276.

Avenanti Gilles: Politik und Kartographie im Spiegel der französischen Expansionspolitik Ludwigs XIV. zwischen Maas und Rhein, Luxemburg 2015 [Bachelorarbeit Universität Luxemburg].

Nelly Girard d'Albissin: Genèse de la frontière franco-belge. Les variations des limites septentrionales de la France de 1659 à 1789, Paris 1970.

Mark Häberlein/Peter H. Meurer: Die älteste gedruckte Karte der Champagne und Stefan Keltenhofer, in: Cartographica Helvetica 27 (2003), S. 47-54.

Jürgen Hartmann: Die Anfänge der Kartographie in den drei Kurfürstentümern, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz 13 (1976), S. 4-9.

Jürgen Hartmann: Die Moselaufnahme des Arnold Mercator. Anmerkungen zu zwei Karten des Landeshauptarchivs Koblenz, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 5 (1979), S. 91-102.

Fritz Hellwig: Mittelrhein und Moselland im Bild alter Karten. Katalog zur Ausstellung mit einem Beitrag zur Geschichte der älteren Kartographie vom Mittelrhein und Moselland, Koblenz 1985.

Hans-Walter Herrmann: Das Königreich Frankreich, in: Kurt Hoppstädter/Hans-Walter Herrmann (Hg.): Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Saarbrücken 1977, S. 439-469.

Johann Nikolaus von Hontheim: Historia Trevirensis Diplomatica Et Pragmatica. Inde A Translata Treveri Praefectura Praetorio Galliarum, Ad Haec Usque Tempora, Augustae Vindelicorum u. a. 1750.

Camille-J. Joset: Atlas historique Meuse-Moselle, Namur 1975.

Richard L. Kagan/Benjamin Schmidt: Maps and the Early Modern State. Official Cartography, in: David Woodward (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Renaissance, Chicago 2007, S. 661-679.

Peter H. Köhl: Martin Waldseemüllers Karte von Lothringen-Westrich als Dokument der Territorialpolitik, in: Speculum Orbis 4 (1993), H. 1-2, S. 74-83.

Bernhard Josef Kreuzberg: Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Kurstaates Trier zu Frankreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der französischen Revolution, Bonn 1932.

Eric Leenders/Jan de Graeve: A Topographical Study of the Regional Maps of Jacob van Deventer, in: Maps in History (2013), H. 46, S. 14-16.

Kurt Legrum: Die Grafen von der Leyen und das Amt Blieskastel. Ausstellung der Stadt Blieskastel; Orangerie, 28. September – 1. Dezember 1991, Blieskastel 1991.

Claire Lemoine-Isabeau: Les militaires et la cartographie des Pays-Bas méridionaux et de la Principauté de Liège à la fin du 17e et au 18e siècle, Bruxelles 1984.

Claire Lemoine-Isabeau: Southern Netherlands, in: Matthew Edney/Mary Sponberg Pedley (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Enlightenment, Chicago 2019, S. 1049-1055.

Ludwig Linsmayer: 500 Jahre Saar-Lor-Lux. Die Kartensammlung Fritz Hellwig im Saarländischen Landesarchiv, Saarbrücken 2010.

Paul Margue: Die Grenzen des Luxemburger Landes, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte = Revue d'histoire luxembourgeoise (1964), H. 16, S. 95-98, S. 197-200, S. 321-325.

Karl-Heinz Meine: Die Ulmer Geographia des Ptolemäus von 1482. Zur 500. Wiederkehr der ersten Atlasdrucklegung nördlich der Alpen; Ulm, Schwörhaus, 11. Oktober bis 30. November 1982, Weißenhorn 1982.

Peter H. Meurer: De verboden eerste uitgave van de Henegouwen-kaart door Jacques de Surhon uit het jaar 1572, in: Caert-Thresoor (1984), H. 13, S. 81-86.

Peter H. Meurer: Les fils et petits-fils de Mercator, in: Marcel Watelet (Hg.): Gérard Mercator cosmographe. Le temps et l'espace, Antwerpen 1994, S. 370-385.

Peter H. Meurer: Corpus der älteren Germania-Karten. Ein annotierter Katalog der gedruckten Gesamtkarten des deutschen Raumes von den Anfängen bis um 1650, Alphen aan den Rijn 2001.

Peter H. Meurer: Studien zur Karte der Gallia Belgica von Gilles Boileau de Bouillon (1557), in: Wouter Bracke (Hg.): Margaritae cartographicae. Studia Lisette Danckaert 75um diem natalem agentis oblata, Brussel 2006, S. 43-50.

Peter H. Meurer: Cartography in the German Lands, 1450–1650, in: David Woodward (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Renaissance, Chicago 2007, S. 1172-1245.

Peter H. Meurer: Die Manuskriptatlanten Christian Sgroontens, Alphen aan den Rijn 2007.

Heinrich Michow: Caspar Vopell und seine Rheinkarte vom Jahre 1558, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg (1903), H. 3, S. 1-25.

Thomas Müller: Weistümer, Feuerbücher, Konkordat. Grenzstreitigkeiten zwischen Trier und Luxemburg, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2009, S. 30-35.

Christiane Neerfeld: Der Kurfürstentag zu Regensburg 1575, Berlin 2016, URL: <https://reichstagsakten.de/kft1575/nr71>.

Daniel Nordman: Boundary Surveying in France, in: Matthew Edney/Mary Sponberg Pedley (Hg.): The History of Cartography. Cartography in the European Enlightenment, Chicago 2019, S. 182-187.

Mireille Pastoureau: Les atlas français, XVIe-XVIIe siècle. Répertoire bibliographique et étude, Paris 1984.

Pit Péporté/Sonja Kmec/Benoît Majerus/Michel Margue: Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space, and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century, Leiden 2010.

Franz Petri/Georg Droege: Rheinische Geschichte. In drei Bänden, Düsseldorf 1976.

Alexandre Pinchart: Archives des arts, sciences et lettres. Documents inédits. Neuauflage auf Basis der Auflage von 1860, Bruxelles 1994.

Johann Rebholz: Lothringen und Frankreich im Saarraum. Dt.-franz. Grenzverhandlungen 1735–1766, Frankfurt am Main 1938.

Jean-Louis Renteux: La rectification de la frontière du nord en 1779, sur le terrain, à La Flamengrie, in: Cartes & Géomatique, CFC (2016), H. 228, S. 35-46.

Jean-Louis Renteux/Eric Leenders: Deventer and Surhon. How they First Mapped the Low Countries, in: Maps in History January (2018), H. 60, S. 15-21.

Andreas Rutz: Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich, Köln u. a. 2018.

Andreas Rutz: Landesherrschaft und kartographische Revolution. Zur Bedeutung von Karten bei der Konstruktion territorialer Grenzen im Alten Reich, in: Stephan Laux/Maike Schmidt (Hg.): Grenzraum und Repräsentation. Perspektiven auf Raumvorstellungen und Grenzkonzepte in der Vormoderne, Trier 2019, S. 39-59.

Peter Sahlins: Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenees, Berkeley 1989.

Renate Schindler: Zwischen Trier und Luxemburg. Zur Geschichte der Herrschaft Malberg in der Eifel, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 26 (2000), S. 35-50.

Berndt Schippler: Die Veränderungen europäischer Staatsgrenzen 1699–1812 und ihr Niederschlag auf ausgewählten zeitgenössischen Landkarten unter besonderer Berücksichtigung des Gebietes der Österreichischen Monarchie. Ein Beitrag zur Kartographie- und Territorialgeschichte der Frühen Neuzeit, Wien 2008.

Traudl Seifert: Caspar Vopelius, Rheinkarte von 1555. Einführung, Stuttgart 1982.

Antoine de Smet: Une carte très rare: la „Gallia Belgica“ de Gilles Boileau de Bouillon, in: Revue belge de philologie et d'histoire tome 18 (1939), fasc. 1, S. 100-107.

Klaus Stopp: Die monumentalen Rheinlaufkarten aus der Blütezeit der Kartographie. Eine Sammlung höchst seltener Karten im Faksimiledruck, Wiesbaden 1980.

Martin Uhrmacher: Von der Grafschaft zum Großherzogtum. Entstehung und Entwicklung des luxemburgischen Staatsgebietes vom 10. Jahrhundert bis heute, in: Patrick Bousch/Tobias Chilla/Christophe Sohn/Andrés Lejona (Hg.): Der Luxemburg Atlas du Luxembourg, Köln 2009, S. 8-11.

Martin Uhrmacher: Die Auswirkungen des Pyrenäenfriedens auf die Grenze zwischen dem Königreich Frankreich und dem Herzogtum Luxemburg im Spiegel der Kartographie, in: Martial Gantelet/Guy Thewes/Martin Uhrmacher (Hg.): La paix des Pyrénées et son impact en Lorraine et au Luxembourg / Der Pyrenäenfriede von 1659 und seine Auswirkungen auf Lothringen und Luxemburg. Actes du colloque international organisé du 5 au 7 novembre 2009 au Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, Luxembourg 2010, S. 463-492.

Martin Uhrmacher: Der Pyrenäenfriede von 1659 und seine Umsetzung im Spiegel der historischen Kartographie, in: Stephan Günzel (Hg.): KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm, Wiesbaden 2012, S. 157-174.

Martin Uhrmacher: Die Darstellung von Wäldern im Rhein-Maas-Moselraum auf historischen Karten des späten 15. und des 16. Jahrhunderts, in: Michel Pauly/Hérold Pettiau (Hg.): La forêt en Lotharingie médiévale – Der Wald im mittelalterlichen Lotharingen, Luxembourg 2016, S. 21-50.

Martin Uhrmacher: Die Karte des luxemburgisch-kurtrierischen Grenzverlaufs aus dem Jahr 1776. Ein Meisterwerk der Kartographie des späten Ancien Régime und eine faszinierende Quelle für die Landesgeschichte, 2016; URL: <http://www.anlux.public.lu/de/actualites/2016/Carre.html>.

Martin Uhrmacher: Neue Staaten – neue Grenzen. Die Rhein-Maas-Mosel-Region zwischen den Grenzbereinigungen des Ancien Régime und der Neuordnung durch

den Wiener Kongress (1779–1816), in: Andreas Fickers/
Norbert Franz/Stephan Laux (Hg.): Repression, Reform
und Neuordnung im Zeitalter der Revolutionen. Die Fol-
gen des Wiener Kongresses für Westeuropa, Berlin u. a.
2019, S. 155-183.

Benjamin van der Linde: Von den angewandten Farben
zur funktionalen Kolorierungsmethode. Zur Entwicklung
der Kolorierungsformen von Verlagslandkarten in der Zeit
des späten 16. bis frühen 19. Jahrhunderts, in: MEMO_
quer (2020), H. 1, S. 1-26.

Emile van der Vekene: Les cartes géographiques du
Duché de Luxembourg. Éditées aux XVIe, XVIIe et XVIIIe
siècles. Catalogue descriptif et illustré, Luxembourg 1980.

Günter Vogler: Borders and Boundaries in Early Modern
Europe. Problems and Possibilities, in: Steven G. Ellis
(Hg.): Frontiers and the Writing of History, 1500–1850,
Hannover-Laatzten 2006, S. 21-38.